

Enkidu Tod

Episch-dramatisches Vokalwerk für gem. Chor, Kamersprechchor, Gesangs und Sprechstimmen und Orchester. (1970/72) Text von Alfred Goldmann.

(34')

51

1974 Realisation durch Radio Basel. Deutschschweizer Beitrag für den Prix Italia. Mit dem Preis des Schweizer Radio 1974 ausgezeichnet.

Die Vorsehung bestimmt dem machtberauschten Gilgamesch, König des südbabylonischen Uruk, den einstigen Tier-Menschen Enkidu als Gefährten, um ihn vom forcierten Mauerbau abzulenken und seine Untertanen von der Fron zu erlösen, kurz: um ihn zum Menschen zu machen. Nach unentschiedenem Zweikampf werden Gilgamesch und Enkidu unzertrennliche Freunde. Die beiden Helden ziehen auf Abenteuer aus, töten den Riesen Chuwawa und fällen die heilige Zehder der Göttin Ishtar, deren Liebesverlangen der junge König verächtlich ignoriert. Als die beiden auch den gegen sie losgelassenen Himmelsstier töten, fällt göttlicher Fluch auf sie: Enkidu muß sterben, Gilgamesch Siechtum und Tod des einzigen Wesens erleiden, an das er sich gebunden hat.

Der Tod Enkidus ist ein multimediales Stück, das in jeder heutigen Aufführungspraxis des Konzert- und Theaterbereichs und der Medien verwirklicht werden kann. Die Aktion ist nach innen verlegt: sie beschränkt sich auf die stufenweise Todeserfahrung Gilgameschs angesichts des Siechtums seines Freundes. Dieses kündigt sich mit einem Todestraum an, setzt mit pestähnlichen Symptomen ein und muß von Gilgamesch bis zum Stadium der körperlichen Verwesung Enkidus durchlitten werden. Dieser „dunklen“ Seite des Geschehens werden die psychischen Vorgänge, traumartige Erfahrungen in der Zwischenzone von körperlichem und psychischem Erlöschen des Lebens als

hellere Sphäre gegenübergestellt. Zum Schluß formuliert sich Gilgameschs (vergebliche) Revolte gegen den Tod.

Das angestrebte Gleichgewicht zwischen Sprache und Musik beruht auf dem melodramatischen Prinzip, wie es seit Alban Berg – etwa im 3. Akt des *Wozzeck* – und Arnold Schönberg – im *Überlebenden aus Warschau* und in *Moses und Aron* – als parallellaufende psychische Ausdeutung eines sprachlichen oder bühnenmäßigen Geschehens durch Musik entwickelt worden ist. Bei diesem Verfahren verdeutlichen die aphoristischen Komplexe der Musik Sprache und Aktion, ohne ihren Eigenwert einzubüßen, Wort und Ton werden austauschbar als zwei Erscheinungsformen eines identischen Gehalts. Diese doppelte Schichtung, die nicht nur die Wortverständlichkeit, sondern auch die Erfassung einer nicht auf die „Neue Musik“ spezialisierten Hörerschicht sichert, findet sich auch in der Besetzung der solistischen Aufgaben.

Die Handlungsträger, Gilgamesch und Enkidu, sind doppelt, als Sprecher und als Sänger besetzt, ebenso der chorische Part, der in einen Sprechchor und einen singenden Chor zerfällt. Die Ganzheit psychischen Erlebens wird dadurch in eine gedankliche und eine empfindungsmäßige aufgespalten; die beiden Bereiche wechseln gemäß der Erfahrung miteinander ab, daß wir an einem Vorgang bald reflektierend, bald gefühlsmäßig teilnehmen.

(Aus der Werkeinführung für die Ursendung von Radio Basel 1974)

Das Gilgamesch-Epos hat mich seit den Studienjahren beschäftigt, als ich ihm bei den Zusammenkünften des Malers Walter Jonas in dessen Atelier in Zürich erstmals begegnete. Jonas arbeitete damals an einem graphischen Gilgamesch-Zyklus, von dem einzelne Blätter mich durchs Leben begleiteten. Nach eigenen Textversuchen schuf der Zürcher Schriftsteller Alfred Goldmann auf meine Anregung eine Version des Stoffes, der die Hybris des „Weh-Froh-Königs“ in den Mittelpunkt stellt und damit diesen als Prototyp jener Haltung herausarbeitet, welche die Grenzen der Existenz durchbrechen will. Diesem Sprachwerk, das noch nicht veröffentlicht ist, ist der Text von *Enkidus Tod* entnommen und ich plane, bei geeigneten Kontakten mit Stimmkünstlern wie jenen des Ex-Voco-Ensembles, weitere Teile in kleinen Besetzungen zu vertonen.